Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag. Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Plinganserstraße Nr. 64.

Die deutschen Vertreter in der Jewish Agency — Roman-Beilage — Tagung des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden in Aschaffenburg — Aus der jüdischen Welt — Gemeinden- und Vereins-Echo — Spenden-Ausweis

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 27 | München, 5. Juli 1929 | 16. Jahrgang

1929 Wochenkalender 5689

	Juli	Siwan	Bemerkungen
Sonntag	7	29	
Montag	8	30	ראש חדש
Dienstag	9	1	ראש חדש
Mittwoch	10	2	
Donnerstag	11	3	
Freitag	12	4	
Samstag	13	5	קרח



Das Jüdische Echo

Nummer 27 | 5. Juli | 16. Jahrgang

Die deutschen Vertreter in der Jewish Agency

Tagung des Initiativkomitees

Berlin, 27. Juni. (JTA.) Am Mittwoch, dem 26. Juni, 9 Uhr abends, trat in den Kroll-Festsälen zu Berlin das Initiativkomitee für die Erweiterung der Jewish Agency in Deutschland zu seiner ersten Beratung zusammen. Es war ein glänzendes Parkett von prominenten Persönlichkeiten des deutschen Judentums aus allen Teilen Deutschlands, Führern der Gemeinden, religiösen Oberhäuptern, Führern der sozialen Fürsorge im Judentum und der jüdischen Jugend, das tief beeindruckt den Ausführungen von Rednern wie Oskar Wassermann, Leo Baeck, Max M. Warburg, Alfred Lisser, Kurt Blumenfeld und Colones Kisch lauschte und dann einmütig und mit starker innerer Anteilnahme die Beschlüsse faßte, die ein Bekenntnis zur jüdischen Heimstätte auf der Grundlage des Palästina-Mandates enthalten, sowie Beschlüsse wegen Einberufung einer Palästinakonferenz aller deutschen Juden und einen Aufruf an die deutsche Judenheit, an der Schaffung der jüdischen nationalen Heimstätte in Palästina mitzuarbeiten. Schließlich wurden ebenso einstimmig sieben Vertreter und vierzehn Stellvertreter der deutschen Judenheit für den nichtzionistischen Teil des Jewish-Agency-Council gewählt.

Die Mitglieder des Initiativkomitees

Dem Initiativkomitee für die Jewish Agency in Deutschland gehören eine ganze Anzahl führender Persönlichkeiten des deutschen Judentums an. Es umfaßt heute: a) die Mitglieder des Präsidiums und des Zentralkomitees des Keren Hajessod; b) Vertreter folgender Organisationen, die dem Initiativkomitee offiziell beigetreten sind: Die Großgemeinden Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, München — der Hilfsverein der Deutschen Juden, der Allgemeine Rabbinerverband, der Deutsch-Israelitische Gemeindebund, die Achduth, der Kolonisationsverein „Esra", die Liga für das arbeitende Palästina, der Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands, die deutsch-jüdische Jugendgemeinschaft, der Älterenbund der Kameraden. (Die Jüdisch-liberale Vereinigung und der Centralverein sind dem Initiativkomitee bisher nicht beigetreten. Der Centralverein hat jedoch seinen Mitgliedern die persönliche Stellungnahme freigestellt. Von den Mitgliedern des Initiativkomitees gehören 15 dem Hauptvorstand des Centralvereins an.) c Einzelpersonen. Bisher sind dem Initiativkomitee 155 Mitglieder beigetreten.

Oskar Wassermanns Eröffnungsansprache

Herr Oskar Wassermann, Präsident des neutralen Keren Hajessod in Deutschland, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Der Aufbau von Erez Israel als Aufgabe der gesamten Judenheit wird seit langen Jahren in allen Kreisen diskutiert, denen es ernst ist um jüdische Zukunft und um Forschen nach dem Sinn des Judentums. Die gesamte Vergangenheit des jüdischen Volkes ist von dem Gedanken der Rückkehr nach Zion erfüllt. Es gibt keinen Festtag, es gibt kein Gebet, in dem nicht die Erfüllung jüdischer Sehnsucht, die Hoffnung auf die Erneuerung unserer Tage mit Zion und Erez Israel verbunden wird. Wir sind gewürdigt worden, in einer Zeit zu leben, in der diese uralte, allen Juden gemeinsame Sehnsucht konkrete Gestalt annimmt. Die Anfänge der Kolonisation Palästinas liegen fast 50 Jahre zurück. Schon vor dem Kriege gab es ein höchst beachtliches Siedlungswerk, schon damals war in Palästina die hebräische Sprache zu neuem Leben erblüht, aber für die allgemeine jüdische Welt ist das Problem der Mitarbeit am Palästinaaufbau erst seit den Tagen der Balfourdeklaration zu einer Angelegenheit von unmittelbarer Bedeutung geworden. Dem Präsidenten der Zionistischen Organisation, Herrn Dr. Weizmann, meinem verehrten Freunde, und seinen Mitarbeitern ist es nicht leicht geworden, die Judenheiten der Welt von der Notwendigkeit einer organisierten Kooperation mit den Zionisten zu überzeugen. Das jüdische Palästina machte schwere Jahre durch, entwickelte sich trotzdem in überraschender und wunderbarer Weise, aber die Judenheiten standen der direkten Teilnahme am Palästina-Aufbau betrachtend und abwartend gegenüber. Die feinsten Früchte bedürfen einer langsamen Reife, und so war es vielleicht gut, daß man jahrelang Zeit hatte, den Wert und den Sinn der geplanten jüdischen nationalen Heimstätte in Palästina zu durchdenken.

Die Grundlage unserer Palästinaarbeit ist das Palästinamandat, in dessen Präambel die historische Verbundenheit des jüdischen Volkes mit Palästina festgestellt ist und dessen Artikel 4 den Weg für die Verwirklichung der Balfour-Deklaration weist. In diesem Artikel 4 wird als Vertretung der Judenheit für den Palästina-Aufbau eine Jewish Agency eingesetzt. Diese Jewish Agency war bis jetzt die Zionistische Organisation allein. Im Artikel 4 des Mandats wird jedoch schon mit der Möglichkeit der Erweiterung der Jewish Agency durch Hinzutritt anderer jüdischer Kreise gerechnet, und in Ausführung dieser Bestimmungen hat man im Laufe der letzten Jahre die organisatorischen Voraussetzungen für ein echtes Zusammenarbeiten zwischen Zionisten und Nichtzionisten geschaffen.

Der Redner stellte die Verfassung der Jewish Agency dar und fuhr fort: Wenn wir uns heute entschließen, die Repräsentanten der deutschen Judenheit in die erweiterte Jewish Agency zu wählen, so sind gerade wir uns der Bedeutung dieses Schrittes bewußt. Wir konnten hoffen, daß alle Teile der Judenheit unserem Werke beitreten, weil es sich nicht um eine Abmachung über die

jüdische Stellungnahme der einzelnen Gruppen in den Ländern der Welt handelt. Wir müssen der Tatsache Rechnung tragen, daß in den Judenheiten der Welt und auch im deutschen Judentum keine einheitliche Auffassung über unsere jüdische Art herrscht. Es ist nicht Aufgabe der Jewish Agency, in diese innerjüdische Auseinandersetzung einzugreifen. Es bleibt jedem Juden und jeder jüdischen Richtung überlassen, ihr Judentum in Deutschland oder in irgendeinem anderen Lande der Welt nach freiem Ermessen zu definieren. Aber da in dem Entwurf der Jewish Agency zwar kein Gegensatz aber eine Unterscheidung zwischen Zionisten und Nichtzionisten festgestellt wird, so möchte ich im Anschluß an die dort gegebenen Definitionen die Bedeutung der gemeinsamen Arbeit würdigen:

Zionist im Sinne des Verfassungsentwurfs der Jewish Agency ist eine Person, die mit der Agency in ihrer Eigenschaft als Repräsentant der Zionnistischen Organisation verbunden ist. Nichtzionist im Sinne dieser Verfassung ist eine Person, die in anderer Weise als infolge ihrer Zugehörigkeit zur Zionistischen Organisation mit der Agency verbunden ist. Der Begriff Nichtzionist umfaßt also den großen Teil der Judenheit, dem auch ich angehöre, der heute als gleichberechtigter Faktor in die Leitung des Palästinawerkes eintritt. Wir Nichtzionisten sind ja ganz gewiß weit weniger als die Zionisten einer Meinung, und man findet bei uns eine Musterkarte aller nur denkbaren Anschauungen über Judentum und jüdisches Wesen. Mir kommt es heute darauf an, auch solche Nichtzionisten, die aufs entschiedenste die zionistischen Theorien für ihre Heimatländer ablehnen, davon zu überzeugen, daß sie mit vollem Herzen und unter vollster Wahrung ihrer Anschauungen in das gemeinsame Werk eintreten können.

Wir sind weit davon entfernt, die bestehenden gesinnungsmäßigen Unterschiede zu bagatellisieren. Wir wissen, daß heute jüdische Gesinnungen verschiedener Art mit tiefem Ernst und mit starker Leidenschaft vertreten werden, und es scheint mir sicher, daß auch die Ziele jüdischer Entwicklung einen grundsätzlich verschiedenen Charakter tragen. Um so notwendiger brauchen wir heute die vereinigende Tat, die, wie jedes menschliche Werk, naturgemäß nicht als letzte Erfüllung zu betrachten ist, sondern die auch im besten Falle immer nur eine Voraussetzung für noch höhere sittliche jüdische Zukunftsziele darstellt. Unsere Ziele sind vielleicht nicht die gleichen, wir sind verschiedener Meinung, welcher Weg zum rechten Ziele führt, aber schließlich einigt uns alle die Liebe zum Judentum und das Bestreben, dem Judentum zu dienen. Im konkreten Tun darf es somit keinen Unterschied zwischen Zionisten und Nichtzionisten geben. Beide Teile schließen ohne Gesinnungskompromiß einen Bund für ehrliche und ordentliche Arbeit. Wir Nichtzionisten wissen sehr gut, daß wir in der Arbeit für Palästina auf die Kraft und die Hingabe der zionistischen Welt niemals verzichten können. Erez Israel und Pioniertum sind eng miteinander verknüpft, und mehr noch als Geld braucht das Land die große Zahl geeigneter Menschen, die bereit sind, unter schweren Bedingungen ihr Leben für die Zukunft des Landes einzusetzen. Und niemand kann sich vorstellen, daß der Palästinagedanke in der Welt wächst und Macht gewinnt, wenn nicht zugleich die Ideale der zionistischen Bewegung immer wieder neue Geschlechter veranlassen, sich ganz mit Erez Israel zu identifizieren.

Der Eintritt der deutschen Judenheit in den Council der Jewish Agency kann von Bedeutung für die gesamte jüdische Entwicklung werden. Die jüdische Welt hat mit großer Spannung die Vorgänge im deutschen Judentum in den letzten Monaten verfolgt. Es war ein unerhörtes Ereignis, daß nach Jahrtausenden den Juden die Möglichkeit der freien Besiedlung von Erez Israel gegeben worden ist, an uns liegt es, diesen günstigen Augenblick zu nutzen, um jüdische Geschichte zu machen. Mehr als je gilt das Wort: Im ejn ani li, mi li, w'im lo achschaw, ejmataj? (Wenn ich nicht für mich bin, wer ist für mich, und wenn nicht jetzt, wann denn?)

Herr Dr. Leo Baeck, Präsident des Allgemeinen Rabbinerverbandes, hielt eine inhaltsreiche Ansprache, die mit tiefem Interesse angehört wurde.

Max M. Warburg über den rechtlichen und wirtschaftlichen Status des Palästina-Aufbaus

Herr Max M. Warburg schilderte darauf in einer gehaltvollen und formschönen Rede die gegenwärtige Rechtslage und die wirtschaftliche Situation in Palästina. Er bezeichnet die nationale Heimstätte in der Form, wie das Mandat und die übrigen offiziellen Äußerungen sie vorsehen, als eine gegebene Tatsache, zu der auch diejenigen Stellung nehmen müssen, die ihr bisher ablehnend gegenüberstanden. Jeder muß in seiner Art an der Lösung der Aufgabe mitarbeiten. Für die nächsten Jahre ist diese Aufgabe vor allem eine kolonisatorische, die von allen Juden der ganzen Welt gefördert werden muß. Der Redner betont, daß die Grundlage des Aufbaus die Landwirtschaft sein und daß das Selbstbestimmungsrecht der Siedler unbedingt erhalten bleiben muß. Der Enthusiasmus der Pioniere ist einer der wichtigsten Faktoren zur Überindung der Schwierigkeiten. Wirtschaftliche Einsicht muß hinzutreten, aber das Materialistische darf nicht das Ausschlaggebende sein. Die Nichtzionisten, die an der Sache mitarbeiten, werden das Bewußtsein haben, sich in den Dienst einer großen Idee gestellt zu haben. „Man wird die wirtschaftliche Grundlage des Nationalheims nur finden können, wenn in weit größerem Maße als bisher Grund und Boden angekauft werden, denn nur dann ist auch eine größere Einwanderung durchführbar. Das Endziel muß sein, ein gesundes Unternehmen ins Leben zu rufen, in dem, wenn auch erst für spätere Zeit, aber schließlich doch wirtschaftliche Werte geschaffen werden, die einer großen Idee dienen und wirtschaftliche Dauerwerte mit eigenen entsprechenden Erträgnissen haben."

Im zweiten Teil seiner Rede setzt sich Max M. Warburg mit der Haltung derjenigen auseinander, die meinen, durch eine Teilnahme am Palästinawerk könnte ihre Beziehung zu ihrem Vaterland beeinträchtigt werden. Er betont nachdrücklich, daß jeder, der aus Überzeugung und Liebe seinem Vaterland dient, trotzdem an den Bestrebungen, den eigenen Stamm wiederaufzurichten, nicht vorbeigehen kann. Das Palästinawerk ist für alle Juden eine Ehrensache. Die deutschen Juden müssen es sich als ihre Ehre anrechnen, Delegierte in die Jewish Agency zu entsenden. Sie müssen mit Rat und Tat bei dieser Sache helfen und das Einigende in den Vorder-

grund rücken. Das jüdische Nationalheim kann ein Symbol des Friedens aller Religionen werden, vor allem des Friedens im Judentum. In diesem Sinne schließt der Redner sein Referat mit dem Ruf: Schalom.

Es werden Begrüßungskundgebungen von Prof. Dr. Weizmann. Prof. Einstein, Marshall und Felix Warburg verlesen.

Die Resolutionen
Eine Palästina-Konferenz aller deutschen Juden

Herr Alfred Lisser begründet die von dem Präsidenten vorgelegten Resolutionen, die nach einer kurzen Aussprache einstimmig zur Annahme gelangen:

In dem vom Völkerbund beschlossenen Palästinamandat wird die nachstehende, am 2. November 1917 durch Lord Balfour namens der britischen Regierung abgegebene Erklärung ausdrücklich bestätigt:

„Seiner Majestät Regierung betrachtet die Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk mit Wohlwollen und wird die größten Anstrengungen machen, um die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, wobei klar verstanden werde, daß nichts getan werden soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und die politische Stellung der Juden in irgendeinem anderen Lande beeinträchtigen könnte."

In Übereinstimmung mit Artikel 4 des Palästinamandates hat die als offizielle jüdische Vertretung für Palästina (Jewish Agency) anerkannte Zionistische Organisation die Judenheiten der Welt zum Eintritt in die Jewish Agency aufgefordert. Die am 26. Juni 1929 in Berlin tagende Konferenz des „Initiativkomitees für die Erweiterung der Jewish Agency in Deutschland" nimmt die an die deutsche Judenheit ergangene Aufforderung freudig an und beschließt, die Vertretung der deutschen Judenheit innerhalb der Jewish Agency in folgender Form sicherzustellen: stellen:

a) Eine Palästina-Konferenz aller deutschen Juden, die bereit sind, an den Arbeiten der durch Artikel 4 des Völkerbundsmandats für Palästina eingesetzten Jewish Agency teilzunehmen und an der Entwicklung der jüdischen nationalen Heimstätte in Palästina mitzuarbeiten, ist so bald wie möglich einzuberufen. Diese Palästina-Konferenz soll die Vertreter der deutschen Judenheit in den Council der Jewish Agency entsenden.

Sollte ein Reichsverband der deutschen Juden gebildet werden, so steht es der Palästina-Konferenz frei, ihre Rechte dem Reichsverband der deutschen Juden zu übertragen.

b) Um der deutschen Judenheit eine angemessene Vertretung auf der bevorstehenden konstituierenden Tagung des Council der Jewish Agency zu sichern, beschließt die Konferenz des „Initiativkomitees für die Erweiterung der Jewish Agency in Deutschland", bis zum Zusammentritt der Palästina-Konferenz der deutschen Juden sieben Vertreter und 14 Stellvertreter in den Council der Jewish Agency zu wählen.

Die Wahl der deutschen Agency-Mitglieder

Es wird ein siebengliedriger Ausschuß zur Nominierung der Kandidaten für den nichtzionistischen Teil der Jewish Agency eingesetzt.

Nach einer Pause von eineinhalb Stunden wird die Sitzung wieder eröffnet. Der Vorsitzende erteilt das Wort dem Referenten der Kommission, Herrn Dr. Max Warburg.

Max Warburg erklärt, die Kommission sei trotz großer Mühe nicht imstande gewesen, einen Wahlvorschlag für sechs Mitglieder und 12 Stellvertreter zu erstatten, vielmehr hat sie eine Liste von sieben Mitgliedern und 14 Stellvertretern ausgearbeitet, deren Wahl sie empfiehlt. Die Kommission ist der Ansicht, daß die Möglichkeit gegeben sein wird, für Deutschland diese Zahl von Delegierten zugebiligt zu erhalten. Auf diese Weise würden Vertreter der deutschen Juden aus allen Kreisen in der Agency sein. Hierauf verliest der Referent eine Liste von 21 Namen (siehe unten).

Vorsitzender Wassermann: Wir haben mit Erstaunen gehört, wie sich die Kommission aus der Schwierigkeit gezogen hat, die dadurch entstand, daß mehr Ansprüche als Plätze vorhanden waren. Wenn es gelingt, sieben Plätze für Deutschland durchzusetzen, dann ist es gut. Wir müssen aber auch für den Fall Vorsorge treffen, daß dies nicht gelingt. Dann müssen drei Herren ausscheiden. Ich schlage vor, daß in diesem Fall die sieben definitiven Mitglieder sich selbst darüber einigen, welches Mitglied von ihnen zurücktreten soll und in die Reihe der Stellvertreter übergeht. Wir würden dann 15 Stellvertreter haben, und ich bin dafür, daß das Los entscheidet, welche drei Herren dann auszuscheiden haben.

Nach einer kurzen Debatte wird dieser Vorschlag von Wassermann angenommen und die von der Kommission vorgeschlagenen 21 Namen werden einstimmig gewählt.

Es wurden in den Council der Jewish Agency, der am 11. August in Zürich zusammentritt, gewählt: als Mitglieder Stadtkämmerer Bruno Asch, Frankfurt a. M.; Rabbiner Dr. Leo Baeck, Berlin; Justizrat Dr. Blau, Frankfurt a. M.; Dr. Bernhard Kahn, Berlin; Kommerzienrat Gerson Simon, Berlin; Rabbiner Dr. Isaak Unna, Mannheim; Oskar Wassermann, Berlin.

Als Stellvertreter: Professor Georg Bernhard; Wily Dreyfus; Rabbiner Dr. Hugo Hahn, Essen; Jacob Heckscher, Hamburg; Rabbiner Dr. Jakob Horowitz, Frankfurt a. M.; Oberlandesgerichtsrat Dr. Alfred Neumeyer, München; Ministerialrat Dr. Otto Hirsch, Stuttgart; Großindustrieller Leo Simon, Berlin; Frau Margarete Tietz, Köln; Dr. Friedrich Brodnitz, Berlin; Dr. Albert Sondheimer, Frankfurt a. M.; Berthold Israel, Berlin.

Darauf wurde folgende Resolution beschlossen:

Die in der Konferenz des Initiativkomitees gewählten Vertreter der deutschen Judenheit im Council der Jewish Agency erwarten die Mitarbeit der deutschen Juden an der Schaffung der jüdischen nationalen Heimstätte in Palästina.

In der Erkenntnis der historischen Bedeutung dieses Werkes rufen sie die deutschen Juden auf, den Gedanken des Aufbauwerkes, mit dessen Gelingen die Ehre des jüdischen Namens verbunden ist, in seiner vollen Bedeutung zu erkennen und die für den Aufbauplan erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Nach Absendung von Begrüßungstelegrammen an Weizmann und Marshall erteilt der Vorsitzende das Wort dem Präsidenten der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, Herrn Kurt Blumenfeld.

Blumenfelds Ansprache

Es ist meine Aufgabe, die gewählten Repräsentanten der deutschen Judenheit für die erweiterte Jewish Agency namens der Zionistischen Vereinigung für Deutschland zu begrüßen. Sie alle haben sich in Anerkennung der historischen Verbundenheit des jüdischen Volkes mit Palästina auf der Grundlage der zwischen der Zionistischen Organisation und der amerikanischen Judenheit getroffenen Vereinbarungen entschlossen, unsere Einladung anzunehmen und die Verantwortung für die Errichtung der Jüdischen Nationalen Heimstätte in Palästina mit uns gemeinsam zu tragen.

Ich weiß nicht, wie der Verlauf der Versammlung auf Sie gewirkt hat. Vielleicht hat es manchen zu lange gedauert, bis der Wahlausschuß erschienen ist und seine Vorschläge machte. Es gibt vielleicht Teilnehmer dieser Versammlung, denen es willkommener gewesen wäre, wenn man ganz reibungslos und in voller Einmütigkeit in wenigen Minuten zur Abstimmung über die Kandidaten gekommen wäre. Ich sehe gerade in der Tatsache, daß viele Gruppen den Anspruch erhoben haben, in der erweiterten Jewish Agency vertreten zu sein, ein gutes Zeichen. Allen ist es ernst um die Teilnahme am Palästina-Aufbau, und es ist das gute Recht der hier vertretenen Teile der Judenheit, Wert darauf zu legen, an dieser größten Aufgabe unserer Tage unmittelbar mitzuwirken. Leider verfügen wir nicht über genügend Sitze, um alle berechtigten Ansprüche zu befriedigen. Aber nichts kann uns heute mit größerer Genugtuung erfüllen, als die lebhaften Bemühungen einzelner Gruppen um Sitze in der Jewish Agency.

Was wir heute erleben, ist das Ergebnis langjähriger Arbeit, ein Ergebnis, das uns deutsche Zionisten mit Genugtuung erfüllt. Als wir mit der nichtzionistischen Welt im Keren Hajessod zu kooperieren begannen, leitete uns ein Gedanke: Wir wollten den Beweis erbringen, daß gemeinsame Arbeit zwischen Zionisten und Nichtzionisten nicht zugleich auch mit Gesinnungskompromissen verbunden sein muß. Der nichtzionistische Partner sollte fühlen, daß wir dem Gedanken, die ganze Judenheit müsse ihre Kräfte für die Verwirklichung der Balfour-Deklaration einsetzen, erst den richtigen Sinn gegeben haben: Die ganze Judenheit, d. h. jeder Teil der Judenheit in seiner Ganzheit. Die mittlere Diagonale entsteht ungewollt durch die höchste Anstrengung der Partner. Der Versuch, eine solche Diagonale direkt zu ziehen, muß mißlingen. So schlossen wir ein aufrichtiges und echtes Bündnis.

Uns ist feierlich zumute, wenn wir in dieser Stunde an den Mann denken, dessen 25jähriger Todestag in den nächsten Tagen als Tag der Erinnerung von der ganzen jüdischen Welt begangen werden wird.

Theodor Herzl

war entjudet, kam aus der Assimilation und kehrte als Zionist zum Judentum zurück. Er faßte den Gedanken der Lösung der Judenfrage durch die Verwirklichung des Baseler Programms, dessen Inhalt Ihnen allen heute als Balfour-Deklaration vertraut ist. Sie wissen, daß Herzls Gedanken verkannt und mißverstanden wurden, aber Sie werden heute alle zugeben, daß sie Widerhall weit über die Kreise der Zionistischen Organisation hinaus gefunden haben.

Was wir heute erleben, kann seine die Judenheit überwältigende Kraft nur dann voll entfalten, wenn die zionistische Bewegung ihren echten ursprünglichen Idealen treu bleibt. Die Erinnerung an Herzl gibt uns die Zuversicht, daß der Prozeß, der sich in jenem außerordentlichen Menschen vollzogen hat, immer wieder in allen Juden stattfinden muß, die unser jüdisches Leben in der Welt zu verstehen bemüht sind. Wir Zionisten stellen uns in der Tat vor, daß ein jüdisches Palästina die Antwort auf die Judenfrage unserer Tage geben wird. Palästina wird zum archimedischen Punkt für das jüdische Leben und für die Einwirkung von Judenheit und Judentum auf die Welt.

Freudig begrüßen wir die Vertreter der deutschen Judenheit. Wir empfinden tief das Glück, mit neuen Freunden zusammenzuarbeiten. Herr

DER LETZTE WALDJUDE

VON J. OPATOSCHU

Aus dem Jiddischen von Siegfried Schmitz

13. Fortsetzung.

Versuch' es, das einem Chassid zu erzählen, er bringt dich um! Sie deuten das als Symbol; es war gar kein Vogel für sie, sondern der Engel Gabriel hatte sich in einen Vogel verwandelt, verstehst du? Der Vogel ist genau so ein Symbol, wie mit Sulamith im Hohen Liede die Gemeinde Israels gemeint ist...“

Schmiel fühlte, er sei zu weit gegangen; er sah sich um, ob keiner zugehört hatte, und wollte den Eindruck seiner Worte verwischen; im selben Augenblick trat Reb Itsche hinzu, sah beide mit einer Miene an, als hätte er alles gehört.

„Wir fahren,“ wandte er sich zu Mordechai.

„Vielleicht ist auch ein Stückchen Platz für mich da,“ bat Schmiel Mordechai unterwürfig, „es kann auch auf dem Kutschbock sein, das tut nichts, wenn ich nur nach Kozk komme.“

Mordechai fühlte eine Feindschaft gegen Schmiel in sich aufsteigen; er wollte antworten, in der Fuhre sei kein Platz mehr, eine Weile kämpfte er mit sich, dann nickte er mit dem Kopfe:

„Gut, ich werde für dich Platz machen.“

„Könntest du mir vielleicht ein paar Gulden leihen? Ich muß dem Schankwirt bezahlen“, warf Schmiel nebenbei ein.

„Wieviel?“

„Fünf werden genügen.“

Mordechai reichte ihm ein silbernes Fünfguldenstück und sah Schmiel zwischen der Menge verschwinden; er versank in Nachdenken. Es ging ihm nicht in den Sinn, warum ihm eigentlich Schmiel die Geschichte von dem Vogel erzählt hatte. Wenn wirklich ein Ungläubiger einen toten Vogel auf das Grab gelegt hatte, ist das denn eine Herabwürdigung des Rabbi? Und warum hatte Schmiel das Hohe Lied herangezogen? Glaubte er wirklich daran, daß man das Hohe Lied wörtlich auffassen müsse, wie es gelesen wird? Wie lange ist es her, daß derselbe Schmiel ihn in den Chassidismus eingeführt hatte? Mit welcher Hingabe pflegte er den kleinsten Ausspruch Rabbi Mendeles anzuführen! Wenn er aber in der kurzen Zeit abgefallen ist, wozu fährt er eigentlich nach Kozk?

Verärgert verließ Mordechai die Schenke; es war ihm, als hätte sich in seinem Hirn eine verborgene Schraube gelöst; Fragen, eine schwerer als die andere, tauchten plötzlich auf, setzten sich in ihm fest wie lästige Fliegen und seine Lippen flüsterten leise: „Die vier, die des Paradieses teilhaft wurden...“

Am Abend fuhr der Wagen vollbeladen aus dem Dorfe. Die Insassen waren fröhlich; sie hatten ihr Gezänk vergessen, sangen und hofften, mit Gottes Hilfe, am frühen Morgen in Kozk zu sein.

Mordechai versuchte einige Male ein Gespräch mit Schmiel zu beginnen. Aber Schmiel antwortete ihm nicht recht und ließ sich die Worte aus dem Munde ziehen. Da setzte sich Mordechai in eine Ecke und dachte: Schmiel hat wohl Furcht vor Zuhörern.

Schmiel saß zwischen den Chassidim und gab unaufhörlich Erklärungen der Thora. Alle hörten ihm aufmerksam zu und erwiesen ihm alle Ehre. Mordechai wunderte sich über Schmiel. Er begriff sein Gehaben nicht.

Der Fuhrmann bog mit dem Wagen in die Wälder von Lukow ein, und es wurde plötzlich finster. Die Pferde verlangsamten den Schritt; mühsam kamen sie im Sande vorwärts.

Der barfüßige Israel, welcher auf dem Bock saß und die ganze Zeit kein Wort gesprochen hatte, rief als erster:

„Es ist Zeit zum Abendgebet!“

Die Fuhre blieb stehen, alle stiegen aus, umgürteten sich, der eine mit dem Gürtel, der andere mit einem Tuche, befeuchteten die Hände am taubedeckten Gras und gingen hinein in den Wald.

Ein alter Chassid blieb stehen, wendete sich gegen Osten, stützte beide Hände an einen dicken Baum und begann mit wiegenden Bewegungen den Singsang des Gebetes.

Alle fielen ein, ihre Stimmen wurden höher und lauter und drangen von Baum zu Baum,

schlugen an die hohen Kiefern wie an gespannte Saiten und hallten tief in den Lukower Wäldern wider, als irrten sie unter den vielästigen Bäumen umher. Ein Bauer geriet unter die Betenden, zog den Hut und bekreuzte sich furchtsam. Bald aber merkte er, daß es betende Juden waren; eine Weile stand er still da, dann ging er, beruhigt, da nicht weit von ihm Menschen den Namen Gottes anriefen, mit sicheren Schritten in den finsteren Wald hinein.

Nach dem Gebete bestieg die Menge wieder die Fuhre und die Pferde trotteten langsam weiter. Einige Chassidim streckten sich auf ihre Bündel hin und schauten in den Sternenhimmel, der über dem dichten Walde hing; es kam ihnen vor, der Wagen würde nie aus der Dunkelheit herauskommen. Andere waren eingenickt, andere rückten zu einer Gruppe zusammen und saßen mit geschlossenen Augen da, von den Lichtstrahlen des Mondes geblendet; sie scheuten sich, auf den Wald zu schauen, fühlten ihre ganze Hilflosigkeit und Furcht vor der Nacht und erzählten einander Geschichten.

Der barfüßige Israel saß auf dem Bock und sang ganz leise vor sich hin; es klang wie das Summen einer gequälten Fliege; dazu klatschte er in die Hände und zog die Töne so wehmütig und herzzerreißend, daß alle in der Fuhre verstummten. Sein summendes Singen ging allmählich in ein Weinen über und hatte keine menschlichen Töne mehr. Lange lag das Weinen in allen Ohren und ließ die Stille noch mehr hervortreten, machte die Furcht noch größer, die Dunkelheit noch tiefer.

Mordechai erinnerte sich, daß er neben Reb Itsche saß. Plötzlich bemerkte er, daß der Himmel lichter wurde; die Sterne wurden größer, blitzten stärker und lagen wie hingestreut nebeneinander; sie senkten sich tiefer und schienen sich jetzt über alle Häupter zu ergießen.

Reb Itsche faßte Mordechai bei der Hand, blickte zum Himmel hinauf und fragte ihn: „Hörst du?"

Nun hörte dieser tausend Töne herandringen, einer leiser als der andere. Die Töne kamen aus dem Walde, aus der Finsternis, von den Sternen. Mordechai fühlte Reb Itsches Hand und hörte seine Worte, die ihm ums Ohr klangen, als streichle ihn jemand mit einer Flaumfeder:

„... durch wirklichen Gesang kann man zur Stufe der Prophetie gelangen; der wahrhafte Zaddik ist mit dem Herrn der Welt vereinigt nur durch Gesang..."

———

Bei Tagesanbruch erhob sich Mordechai. Der Wagen stand still. Ein Greis auf hölzernen Krücken, einen Sack auf den Schultern, kam heran:

„Guten Morgen, nehmt einen Juden in die Stadt mit!"

Man machte Platz und setzte den Alten in die Fuhre. Jemand fragte ihn:

„Seid Ihr von Kozk?"

„Beinahe", antwortete der Alte lächelnd, „eigentlich bin ich in Praga geboren, doch ich wohne in Kozk schon mehr als vierzig Jahre!"

„Wie alt seid Ihr, Großväterchen?" fragte ein junger Mann, indem er den Alten am Ärmel zupfte.

„Mußt du das unbedingt wissen?" antwortete der Alte brummig, fuhr aber gleich wieder fort: „Ich will dir ein Geheimnis anvertrauen, ich weiß es selber nicht; wie ich bei Berek vor Praga gedient habe, da war ich sechzehn Jahre alt und das ist schon ein paar Jahre her, beinahe, wart', das war 1790, also rechnet es euch aus!" Der Alte lächelte; seine zwei letzten Zähne ragten dabei wie Schaufeln hervor.

„Da seid Ihr also schon nahe an die Achtzig", rief einer.

„Ihr habt nicht gut gerechnet, lieber Freund," der Alte lächelte, „ich bin älter,"

„Natürlich, natürlich," mischte sich Schmiel ein, „der Mann ist schon mehr als achtzig."

„Der junge Mann hat's erraten," der Alte nickte mit dem Kopfe, „am ersten Tage Schewuoth bin ich einundachtzig Jahre alt geworden."

Die Pferde kamen auf die Chaussee, zogen fester an und trugen die Fuhre mit lautem Klappern vorwärts. Sie knarrte und ächzte, die Räder rieben sich an den trockenen Achsen mit einem Kreischen, das die Zähne stumpf machte.

Mordechai betrachtete den Juden, der an der Schlacht bei Praga teilgenommen hatte, und fühlte sich zu ihm hingezogen. Er setzte sich näher zu dem Alten hin; sein Staunen und seine Überraschung waren so groß, daß er nicht wußte, was er ihm zuerst sagen sollte. Mehr als einmal hatte er von seinem Vater gehört, ein Verwandter der Familie, Schlojme Zbytkower, hätte damals den Kosaken einen Silberrubel für jeden toten Juden und einen Goldrubel für jeden lebendigen gezahlt.

„Ihr habt also bei Berek Josselowitsch gedient?" Ein alter Chassid, der die ganze Zeit stumm auf seinem Bündel gelegen war, setzte sich plötzlich auf und rieb sich die Augen.

„Bei demselben, der hinter Kozk begraben liegt?"

„Ja, ja," der Alte zog eine aus Horn gedrechselte Tabaksbüchse hervor, nahm eine große Prise, bückte sich, nieste in seinen Bart und ließ die Tabaksdose weitergehen, „bei demselben habe ich gedient, bei Berek..."

„Und es war wirklich ein so großes Morden, wie?" fragte ein Chassid, während er seine Samtmütze putzte. „Man erzählt, daß es schrecklich war... Ich weiß es nicht, aber man sagt, das ganze jüdische Regiment sei umgekommen..."

„Richtig, richtig," der Alte wies auf seine Krücke, „dort bin ich auch meinen Fuß losgeworden!"

„So — wirklich, ei, ei!" Einige Chassidim bewunderten die Krücke, als hätte sie jetzt mehr Bedeutung bekommen.

Der Alte dachte eine Weile nach, dann seufzte er:

„Ach, Jahre sind's her, lange Jahre..."

„Und er war wirklich, der, wie heißt er nur, na, der Berek," fragte der Chassid mit der Samtmütze wieder, „er war also wirklich ein so großer Führer? Da mußte er ein Mann mit Kopf sein! Es ist nicht so ohne, Taktik! Das ist eine schwere Wissenschaft!"

„Ein Abtrünniger war er!" warf einer ein. „Öffentlich hat er den Sabbat entweiht!"

„Bist nicht wert, seinen Namen in den Mund zu nehmen!" fuhr der Alte hitzig auf. „Wer bist du, Zaddik im Pelz? Kümmere dich lieber um deine eigenen Sünden!"

„Am Jom-Kippur hat er Krieg geführt", warf ein zweiter Chassid ein.

„Ja, das hat er!" Zornig hob der Alte die Krücke, als wollte er auf den Chassid losgehen. „Rabbi Meirl hatte es erlaubt; wenn du nichts weißt, so schweig!"

„Nur nicht streiten, nur nicht streiten!" beruhigte Schmiel den Alten.

„Wer streitet denn?" schrie der Alte noch lauter. „Ich kann nur nicht leiden, wenn einer redet und nicht weiß, was er redet."

Mordechai zog ein Fläschchen süßen Schnapses aus dem Koffer und reichte es dem Alten; der machte einen Zug, daß mehr als die halbe Flasche leer wurde. Der Schluck erwärmte ihn und er wurde lebhaft.

„Wie hat Berek mit euch gesprochen? Jidisch?" fragte Mordechai.

„Welch eine Frage! Natürlich jidisch!" Der Alte lächelte. „Ich erinnere mich — ich sehe ihn vor mir, als wär es heute —, wenn er auf dem weißen Gaul saß, so hat er ausgesehen wie ein Kaiser, und einen Schnurrbart hatte er, alle Polen haben ihn darum beneidet; ich übertreibe nicht, der Schnurrbart hat ihm bis zu den Schultern gereicht."

„Waren auch ältere Juden im Regiment?" fragte Mordechai.

„Ältere?" Der Alte schloß ein Auge und dachte eine Weile nach, als begriffe er nicht sofort, um was er gefragt wurde. „Ältere gab es wenig, es waren zumeist junge Leute. Unser Regiment hat sich aber nicht schämen müssen! Sogar die Ulanen waren zurückgegangen, sie konnten das Feuer des Feindes nicht mehr aushalten, aber wir Juden sind mehr als vier Wochen beim alten Friedhof hinter den Schanzen gelegen, haben den Russen unser Pulver kosten lassen und ihn festgehalten. Hätten wir damals nur e i n Regiment zu Hilfe bekommen." der Alte senkte seine Stimme, als spräche er ein tiefes Geheimnis aus, „so wäre Warschau in unseren Händen geblieben. Selbst am Jom-Kippur haben wir die Schanzen nicht verlassen. Rabbi Meirl hatte es gestattet. Ich erinnere mich, als wäre es heute, nach Kol Nidre hat sich der Himmel geklärt, die Sterne leuchteten, lagen wie Blattern, einer dicht neben dem anderen.

Es war eine helle Nacht. Keiner von uns hat ein Auge geschlossen. Wir saßen in Gruppen bei kleinen Feuern, plauderten, machten ein paar jüdische Späße und erwarteten jede Minute den Sturm des Feindes auf unsere Schanzen.

Berek war mit uns; er ging von Feuer zu Feuer, für jeden hatte er ein gutes Wort oder einen Witz bereit, und wohin er kam, dort wurde es fröhlicher. Was wisset ihr? Das war ein fröhlicher Kerl, ein Diamant! Kurz und gut, ja, wo halte ich denn? Ja, der Feind war sicher, die Juden würden am Jom-Kippur nicht kämpfen; so hat er bei Tagesanbruch den Sturm auf unsere Schanzen begonnen. Wie soll ich euch das schildern, Kinder? Die Luft glühte, es regnete Feuer... aber wir haben auch nicht geschwiegen! Jedesmal, wenn der Feind aus dem Wald gegen uns vorrückte, da hat es ausgesehen, als bewegte sich der Wald; man konnte ordentlich Furcht bekommen. Und wie der Feind näher an die Schanze herangekommen ist, da haben ihn unsere Kanonen niedergemäht, wie wenn man mit einer Sense übers Gras fährt. So ging's bis in den hellen Tag hinein; Berek ist von einer Schanze zur anderen gesprengt. Drei Pferde fielen an diesem Morgen unter ihm; jedesmal, wenn er kommandierte: ‚Feuer!', da haben die Kanonen drauflosgedonnert, daß dir beinahe das Trommelfell in den Ohren zersprang. Der Feind kam immer näher. Die jüdischen Holzhäuschen hinter dem

Friedhof gerieten in Brand; nun hatten wir Feuer von hinten und Feuer von vorn. Aber wir sind gestanden wie ein Mann, bis zur letzten Minute, und wie der Feind in die Schanzen eindrang, da sind wir auch nicht davon, sondern haben um jeden Zoll Erde gekämpft; das Blut floß wie Wasser. Begreift ihr? Zehn Russen auf einen Juden. Wie Heuschrecken schwärmten sie aus dem Walde hervor, aber keiner von uns hat sich ergeben. Wie wir abgezogen sind, da habe ich eine Kugel in den Fuß bekommen."

„Man erzählt, daß Schmiel Zbytkower..." begann einer.

„Ob ich Schmiel Zbytkower gekannt habe? Ha ha, das war ja ein Engel!" fiel der Alte dem Chassid ins Wort. „Ihr wißt ja gar nichts; wie die Kosaken in Praga eingedrungen sind, da haben sie dort ein Blutbad angerichtet, daß Gott bewahre und beschütze! Und wäre nicht Schmiel Zbytkower gewesen, Gott weiß, ob ein Jude in Praga leben geblieben wäre! Stafetten hat er ausgeschickt, Reb Schmiel nämlich, und hat kundgetan, jeder Kosak erhalte für einen toten Juden einen Silberrubel und für einen lebenden ein Goldstück: natürlich hat man ihm lebende Juden gebracht..."

Der Alte schwieg; gewohnheitsmäßig tastete er, ob seine Krücke neben ihm sei, seufzte und senkte den Kopf.

„Und was ist mit Berek geschehen?" fragte Schmiel. „Ist er in Polen geblieben?"

„Da wäre er aber dumm gewesen!" Der Alte lächelte. „Noch am selben Tag ist er fort. Ihr wißt ja gar nichts; wäre er damals auch nur einen Tag in Praga geblieben, so hätte man ihn aufgehängt! Es war alles haargenau ausgerechnet, hinter allem, müßt ihr wissen, haben große Leute gesteckt!"

„Er ist aber zurückgekommen, Berek nämlich", unterbrach ein anderer Chassid den Alten.

„Langsam, langsam, Vetter," der Alte winkte dem Chassid mit der Hand zu, er möge schweigen, „nur nicht Fische fangen, ehe ihr das Netz habt! Was wollte ich nur sagen? Ja, in der ersten Zeit hat man gar nichts von ihm gehört, von Berek nämlich, als wäre er ins Wasser gefallen. Dann hat man erzählt, er sei Napoleons Adjutant geworden und erobere ein Land nach dem anderen; alle, sogar die Christen, haben geglaubt, unser Berek würde Polen wiedererobern. Jetzt, meine lieben Leute, lassen wir Berek und kehren wieder zu meinem Fuß zurück. Ihr könnt zuhören, was alles vorkommt — ich habe im Spital gelegen bis tief in den Winter hinein. Die Sache zog sich hin, es wurde nicht besser. Kurz und gut, was soll ich lange erzählen? Der Fuß wurde mir bis zum Knöchel abgenommen. Ich brauche euch nicht erst zu sagen, wie mir zumute war — ein Krüppel, keinen Groschen im Beutel und der Pessach nahte. Da blieb wohl nichts übrig, als einen Sack zu nehmen und betteln zu gehen. Aber wir haben einen Gott, der sorgt für die Heilung, noch ehe die Wunde geschlagen ist. An dem Tage, an dem ich das Spital verlassen wollte, kommt ein wildfremder Mann hin, fragt nach meinem Namen, läßt einen Beutel mit zweihundert Gulden für mich zurück, und hui — fort war der Kerl. Später habe ich erfahren, daß ein jüdischer Magnat jedem, der von Bereks Regiment leben geblieben war, zweihundert Gulden geschickt hatte. Damals, ihr versteht, war das ein Riesenvermögen; man hat mir auch bald eine Braut aus Kozk angetragen, Schlojme, des Baders jüngste Tochter. Kurz und gut, was soll ich erst lange erzählen, ich habe geheiratet. Nach der Hochzeit sagte der Schwiegervater zu mir — er war ein gescheiter Mann: ‚Simche, mein Rat ist, du mögest Bader werden; wenn das einen Fremden erhält, wird es dich sicher erhalten! Ein bißchen scheren, ein bißchen zur Ader lassen — das gibt mit Gottes Hilfe einen schönen Verdienst. Damals ließ sich nämlich jeder Bürger einmal im Monat, wenn er im Bade war, die Haare schneiden und einen Aderlaß machen. Das ganze Vergnügen hat damals einen Dreier gekostet, ha, ha, ha. Kurz und gut, ich bin ein bißchen abgeschweift, wo bin ich denn nur stehengeblieben? Ja, ich bin Barbier geworden. In der ersten Zeit habe ich mich ordentlich ums liebe Brot rackern müssen; die Kinder — euch verschone solches Unglück — sind mir früh gestorben. Aber nicht davon wollte ich sprechen. Kurz und gut, es geht natürlich nicht so schnell, wie man es erzählt — eines Tages werde ich in ein Dorf hinter Lukow gerufen. Ein Randar war von einem leichten Schlage gerührt worden und verlangte unbedingt, nur ich möge ihm zur Ader lassen. Die Reise in das Dorf war damals sehr schwer. Denn in Kozk, ihr versteht, saßen damals die Österreicher und in Lukow die Russen; ein solcher Weg war damals lebensgefährlich. Mir machte das nichts aus, ich wußte, mich, einen Krüppel, würde niemand behelligen. Kurz und gut, ich ließ dem Mann zur Ader und es wurde ihm besser; wie ich auf dem Rückweg aus dem Dorfe herausfahre, kommt mir da nicht Berek entgegen? (Fortsetzg.folgt)

Warburg schloß seine schöne und eindrucksvolle Rede mit dem Wort „Schalom". Dieser Friedensgruß soll die Grundlage unseres Bündnisses sein, eines Bündnisses, in dem der Kampf der Geister nicht aufhört, sondern in größerer und besserer Form zum Ausdruck kommt, und in dem wir durch gemeinsames Tun geeint sind.

Im Namen der Zionistischen Organisation heiße ich Sie in der erweiterten Jewish Agency willkommen und danke Ihnen für diese Tagung, die eine Epoche in der Entwicklung der deutschen Judenheit bedeutet. (Beifall.)

Col. Kisch begrüßte und beglückwünschte die Tagung im Namen der Zionistischen Exekutive.

Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden, Herrn Oskar Wassermann, der der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Arbeit der Jewish Agency eine gute Arbeit sein werde, gingen die Versammelten in gehobener Stimmung auseinander.

* * *

Wenn es noch eines Beweises für die Richtigkeit der Agency-Politik Weizmanns und der Führer des Allgemeinen Zionismus in Deutschland bedurft hätte — die Tagung des deutschen Initiativ-Komitees für die Jewish Agency, die soeben in Berlin stattgefunden hat, hätte ihn erbracht. Diese Versammlung darf in der Tat als ein großes und richtungweisendes Ereignis in der Geschichte der deutschen Judenheit bezeichnet werden; ist es doch gelungen, nahezu alle Gruppen des deutschen Judentums im Zeichen des Palästinawerkes zu vereinen. Zwar stehen Centralverein und Liberale Vereinigung heute noch beiseite; da aber führende Mitglieder beider Organisationen — nicht weniger als 15 Mitglieder des Centralvereins-Hauptvorstandes — heute bereits dem Initiative-Komitee angehören, darf man wohl erwarten, daß die Palästinakonferenz, die nach der vom Initiativ-Komitee gefaßten Resolution so bald als möglich einberufen werden soll, auch offizielle Vertreter beider Richtungen als Delegierte sehen und damit die begonnene Kooperation zwischen Nichtzionisten und Zionisten vollenden wird. Denn dies muß allerdings immer wieder betont werden: um Kooperation, um Bündnis handelt es sich; keine Gruppe hat ihre Überzeugungen aufgegeben und auch in Zukunft darf keine dazu verpflichtet sein. Aber gerade und nur unter dieser Voraussetzung war dieser Erfolg des Palästinagedankens zu erringen; ein Erfolg, der sich, wie wir zuversichtlich hoffen, bald in einer stärkeren Verknüpfung aller Gruppen des deutschen Judentums

mit Palästina, seinen Sorgen und seinen Hoffnungen zeigen wird.

Über die Vorgänge bei der Wahl und die Persönlichkeiten der Delegierten lesen wir in der „Jüdischen Rundschau“:

Die Wahl der nichtzionistischen Vertreter erwies sich als ziemlich schwierig, weil die Zahl der Kandidaten größer war als die Zahl der zu besetzenden Stellen. Das wählende Gremium umfaßte verschiedene Richtungen und Schichten, und es wurden Ansprüche angemeldet, die nicht alle befriedigt werden konnten. Besonders wird man bedauern, daß die Bemühungen der Jugend, einen ihrer Repräsentanten unter den Hauptdelegierten zu haben, erfolglos geblieben sind. Doch erhielten die Jugendverbände mehrere Stellvertreter, und es ist zu hoffen, daß auch dadurch ihre aktive Mitarbeit innerhalb der Agency ermöglicht wird. Trotz allen Einschränkungen gelang es aber der Wahlkommission, deren Vorsitzender Max Warburg war, nicht, eine Liste zur Besetzung der Deutschland zugebilligten sechs Sitze zustande zu bringen. Nach langen Beratungen fand die Kommission keinen anderen Ausweg, als an Stelle von sechs Kandidaten sieben vorzuschlagen in der Hoffnung, daß der Council dem deutschen Judentum sieben Vertreter zubilligen wird. (Wie die „Jüdische Rundschau“ vom 2. Juli aus London meldet, wurde der siebente Sitz mittlerweile bewilligt) . . .

Die gewählten Delegierten sind wenigstens zum Teil bereits als eifrige Förderer des Palästinawerkes bekannt. Daß Direktor Wassermann und Dr. Baeck in der deutschen Delegation der Agency nicht fehlen dürfen, war von vornherein klar. Besonders freudig wird man auch die Wahl von Dr. Kahn begrüßen, der bereits dem Präsidium des Keren Hajessod angehört und bei seiner letzten Palästinareise seine herzlichen Beziehungen zum jüdischen Aufbauwerk enger geknüpft hat. Dr. Kahn ist nicht nur als europäischer Direktor des Joint mit den amerikanischen Agency-Partnern in Fühlung, sondern er ist auch als Repräsentant der Kreise des Hilfsvereins der deutschen Juden anzusehen, dessen leitender Sekretär er viele Jahre war. Von Wichtigkeit ist auch die Tatsache, daß zwei deutsche Großgemeinden durch repräsentative Persönlichkeiten in der Agency vertreten sind: Berlin durch den früheren Vorsitzenden Kommerzienrat Gerson Simon und Frankfurt durch Justizrat Blau, der auch als langjähriges Mitglied des Verwaltungsrats der ICA Erfahrung in Angelegenheiten des Weltjudentums besitzt. Schließlich wurden noch zwei wichtige weltanschauliche Sonderströmungen bei der Zusammensetzung der Delegation berücksichtigt: in Rabbiner Unna hat das konservative deutsche Judentum gewiß einen überaus würdigen Vertreter, und in Stadtkämmerer Asch gewinnt die Agency nicht nur einen neuen Mann sozialistischer Richtung, sondern auch einen Mitarbeiter von anerkannter wirtschaftspolitischer Begabung.

Tagung des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden in Aschaffenburg

Vorläufiger Bericht

Am 30. Juni und 1. Juli fand in Aschaffenburg die diesjährige Tagung des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden statt. Am ersten Tag, vormittags 11 Uhr, fand in den außerordentlich vornehmen Räumen der Gesellschaft Frohsinn die feierliche Eröffnung statt. Der Vorsitzende der Tagung, Herr Universitätsprofessor Oberstlandesgerichtsrat Dr. Silberschmidt, begrüßte die Anwesenden und gedachte der seit der letzten Tagung hingeschiedenen Mitglieder. Von den erschienenen Vertretern der Staats- und städtischen Behörden und der Kultusgemeinde begrüßte zunächst der erste Vorstand der dortigen Gemeinde, Herr Trier, die Tagung in herzlichster Weise, indem er einen kurzen Überblick über die Geschichte der Juden der dortigen Gemeinde gab. Ihm folgte als Beauftragter der Kreisregierung von Unterfranken und als Vertreter der politischen Gemeinde Herr Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Matt, welcher der Tagung die größte Sympathie namens der Regierung und der Stadt aussprach und ihr einen vollen Erfolg wünschte. Sodann ergriff Herr Ministerialrat Dr. Metzger namens des bayerischen Kultusministeriums das Wort, betonte das warme Interesse, das die Staatsregierung an der Entwicklung des Bayerischen Verbandes nehme und sprach die Hoffnung aus, daß die Beratungen dieses Verbandes auch diesesmal einen günstigen Verlauf nehmen mögen. Nach Dankesworten des Präsidenten erstattete sodann der Vorsitzende des Rats, Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer, den Bericht über das abgelaufene Jahr, wobei er insbesondere auch das politische Gebiet entsprechend behandelte, indem er auf das Überhandnehmen des Antisemitismus und auf den gefahrvollen Stand der Schächtfrage hinwies.

Die Nachmittagssitzung wurde mit dem ausführlichen Referat des Verbandskassiers, Herrn Rosenzweig (Nürnberg), eröffnet.

Aus dem Verlauf der außerordentlich arbeitsreichen Beratung, die am 30. Juni von 5—8.30 Uhr und am 1. Juli mit kurzer Unterbrechung von 9 bis 2.30 Uhr dauerte, seien vorläufig nur, abgesehen von

der Annahme des Etats, folgende drei wichtige Gegenstände der Tagesordnung hervorgehoben:

1. Es ist unseren Freunden gelungen, trotz des noch bestehenden Widerstandes eines großen Teils der Liberalen, zu erreichen, daß diesesmal im Etat ein Betrag von 1000 RM. für den Keren Hajessod bewilligt wurde.

2. In der für einen großen Teil der jüdischen Bevölkerung lebenswichtigen Frage der Ausgestaltung des jüdischen Siechenheims (Landesheim) in Würzburg hat sich die große Mehrheit der Tagung unter Ablehnung anderer vorgeschlagener Projekte dafür ausgesprochen, daß das Würzburger Siechenheim entsprechend ausgebaut wird und hat die hierfür unbedingt erforderlichen Mittel bewilligt.

3. Die bedeutungsvollste Angelegenheit betraf die Ermöglichung eines Neubaues auf einem vom Israelitischen Lehrerseminar in Würzburg zum Zweck der Erweiterung der Anstalt erworbenen Grundstück. Hierbei wurde die Notwendigkeit betont, diese Anstalt ganz besonders vor allen jüdischen Institutionen als für die Ausbildung eines hervorragenden jüdischen Lehrerstandes und für die Garantie einer jüdischen Erziehung unserer Kinder unbedingt notwendig zu fördern, im Interesse nicht nur des bayerischen, sondern des gesamten deutschen Judentums.

Nach langer Beratung wurden die zunächst unbedingt erforderlichen Mittel für den Neubau in Form von Zuschüssen, Darlehen und Zinsgarantien genehmigt.

Durch die Behandlung der Ausgestaltung von Siechenheim und Lehrerseminar hat die Verbandstagung dieses Mal eine außerordentlich verdienst- und wertvolle Arbeit geleistet, worüber allgemeine Befriedigung herrschte. Es darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß speziell in der Forderung für das Lehrerseminar es der jüdischen Volkspartei und dem konservativen Block gelungen ist, den ursprünglich bei einem großen Teil der Liberalen vorhandenen Widerstand durch überzeugende Ausführungen unserer Freunde zu brechen.

Auch dieser vorläufige Bericht macht es uns zur angenehmen Pflicht, die ganz besonderen Verdienste derjenigen Herren hervorzuheben, die am Gelingen der Tagung den hervorragendsten Anteil hatten. Es sind dies vor allem die beiden Präsidenten, Herr Universitätsprofessor Dr. Silberschmidt und Herr Rabbiner Dr. Wohlgemuth (Kitzingen), welche die Sitzungsleitung ausgezeichnet führten, ferner der Vorsitzende des Rats, Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer, der immer mit größter Geschicklichkeit und Geistesgegenwart in die Verhandlungen eingriff, ferner Herr Rosenzweig (Nürnberg), der wie immer ein ganz vollendetes Finanzreferat gab, und unser Gesinnungsgenosse, Herr Justizrat Dr. E. Straus, welcher die einschlägigen Fragen, insbesondere auf sozial-kulturellem Gebiet, wie immer in ganz besonders wirksamer Weise behandelte.

Für Sonntag, den 30. Juni, abends hatte die Israelitische Kultusgemeinde Aschaffenburg zu einem Festmahl geladen, das dank der Opferwilligkeit der Gemeinde einen höchst harmonischen Verlauf nahm und bei welchem zahlreiche Festteilnehmer nicht nur durch die Leistung von Küche und Keller, sondern auch durch ernste und heitere Ansprachen sowie durch Vorträge von Herren und Damen der dortigen Gemeinde angeregt bis in die frühen Morgenstunden verweilten.

Aus der jüdischen Welt

Endresultat der Kongreßwahlen in Deutschland

Berlin, 28. Juni. (JTA.) Die Hauptwahlkommission zur Festsetzung der Resultate der am 23. und 24. Juni in Deutschland stattgefundenen Wahlen von Delegierten zum XVI. Zionistenkongreß trat am 27. Juni abends zusammen. Sie stellte die folgenden Resultate fest:

Es wurden in beiden Wahlkreisen im ganzen 8739 gültige Stimmen abgegeben (d. s. etwa 2000 Stimmen mehr als gelegentlich der Wahlen zum XV. Kongreß abgegeben wurden). Davon entfielen auf Liste I (Misrachi) 2749, Liste II (Poale Zion und Jungjüdischer Wanderbund) 1553, Liste III (Allgemeine Zionisten) 2838, Liste IV (Radikale Zionisten) 410, Liste V (Hapoel Hazair-Hitachduth) 726, Liste VI (Zionisten-Revisionisten) 463 Stimmen.

Die Hauptwahlkommission hat die neun Mandate, die den deutschen Zionisten zur Verfügung stehen, wie folgt verteilt: Misrachi erhält drei, Poale Zion erhalten zwei, Allgemeine Zionisten drei, Hitachduth ein Mandat. Auf die Listen der Radikalen Zionisten und der Revisionisten entfiel kein Mandat.

Berliner Jüdische Gemeinde und Jewish Agency

Berlin, 28. Juni. (JTA.) Die Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde Berlin nahm in ihrer Sitzung am 26. Juni die Beratung über die Mitteilung des Gemeindevorstandes, daß dieser zwei Vertreter in das deutsche Initiativkomitee für die Jewish Agency entsandt hat, wieder auf. Die Vertreter des Gemeindevorstandes im Agencykomitee sind Herr Kommerzienrat Gerson Simon und Dr. Ismar Freund.

Nach längerer Debatte wurde der Antrag der Liberalen, der dahin geht, die Versammlung halte die Beteiligung an der Jewish Agency nicht für erwünscht und ersucht den Vorstand, seine Delegierten im Initiativkomitee wieder abzuberufen, mit 11 Stimmen (Volkspartei, Mittelpartei, Konservativer und Poale Zionist) gegen 9 Stimmen (Liberale) abgelehnt.

Die Jüdische Gemeinde Berlin errichtet ein Tuberkulosenheim, ein Nervenkrankenheim, ein Asyl für Obdachlose und ein Kinderheim im Solbade Elmen

Berlin, 1. Juli. (JTA.) Die Repräsentanten Dr. Klee, Löwe, Goslar, Rau und Genossen haben namens der Fraktion der Jüdischen Volkspartei in der Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde Anträge auf Errichtung eines Tuberkulosenheims und eines Heims für Nervenkranke, weiter auf Errichtung eines Asyls für Obdachlose, insbesondere für durchreisende Obdachlose, eingebracht. Die Anträge wurden von der Repräsentantenversammlung einstimmig angenommen.

Das Kinderheim im Solbade Elmen geht mit seinen Gebäuden auf den Etat der Gemeinde über. Die jüdische Gemeinde wird im Solbade Elmen jährlich 400 bis 500 Kinder zu Heilungszwecken unterhalten können.

Nationalsozialisten herrschen in Koburg

München, 30. Juni. (JTA.) Die Nationalsozialisten, die bei den letzten Stadtratwahlen in Koburg die absolute Mehrheit erlangt haben, erschienen zur ersten Sitzung des neugewählten Koburger Stadtrates in Hitleruniform. Als erstes beschloß die neue Stadtratmehrheit, den nationalsozialistischen Stadtrat Schwede, den früheren Maschinenmeister der städtischen Werke, der vom früheren Stadtrat wegen Beschimpfung und Terrorisierung eines jüdischen Fleischwarenindustriellen im städtischen Schlachthof entlassen worden war, welche Maßnahmen den Hakenkreuzlern bekanntlich Veranlassung gegeben hatten, den Volksentscheid auf Auflösung des Stadtrates zu betreiben, nicht nur sofort in seinen Posten einzusetzen, sondern ihn nunmehr auch unwiderruflich als Beamten anzustellen.

Prof. Julius Goldstein (Darmstadt) gestorben

Darmstadt, 25. Juni. (JTA.) Dr. Julius Goldstein, Professor der Philosophie an der Hochschule in Darmstadt, ist am Montag, dem 29. Juni, abends, kurz vor Vollendung seines 56. Lebensjahres, nach langem schwerem Leiden sanft entschlafen. Bekannt geworden ist er außer durch seine allgemeinen philosophischen Schriften, auch durch seine im Philo-Verlag erschienenen Schriften „Rasse und Politik" und „Deutsche Volksidee und deutschvölkische Idee". Als Herausgeber der Zeitschrift „Der Morgen", hat er sich weit über die Grenzen Deutschlands einen Namen gemacht.

Die Vertreter der tschechoslowakischen Judenheit in Jewish Agency

Prag, 25. Juni. (JTA.) Die am 23. Juni in Prag stattgefundene Palästinakonferenz der tschechoslowakischen Judenheit, an der die Verbände der jüdischen Kultusgemeinden und andere gesamtstaatliche jüdische Organisationen teilnahmen, wählte in den Council der Jewish Agency den Präsidenten des Bnei-Brith-Ordens der Tschechoslowakei Dr. Joseph Popper und Dr.-Ing. Armin Weiner; zu Ersatzdelegierten Kommerzialrat Ludwig Dux (Prag); Dr. Viktor Stein (Bratislava), Dr. Rudolf Bloch (Prag) und Aladar Porszold (Bratislava). Es wurde eine Resolution angenommen, die die Mitarbeit der tsechoslowakischen Judenheit am Palästina-Aufbau fordert. 50 Delegierte waren anwesend.

Ergebnis der Wahlen zum Zionistenkongreß in Amerika

Neuyork, 26. Juni. (JTA.) Das Endergebnis der in den Vereinigten Staaten zum ersten Male durchgeführten direkten Wahlen von Delegierten zum Zionistenkongreß liegt noch nicht vor. Nach den bisher bekannt gewordenen Resultaten hat die Liste der offiziellen Zionistischen Administration einen großen Erfolg davongetragen; 17 Delegierte wurden auf dieser Liste gewählt. Die Liste des Misrachi erzielte sieben, die der Poale Zion fünf, die der Zeire Zion zwei Mandate. Die vom Richter Julian W. Mack geführte Oppositionsgruppe konnte nur 690 Stimmen auf ihre Liste vereinigen, die Zionisten-Revisionisten erzielten bloß 260 Stimmen. Im ganzen wurden etwa 30 000 Stimmen abgegeben, die den sechsten Teil aller organisierten Zionisten ausmachen.

Anläßlich des XVI. Zionistenkongresses wird, wie zu jedem Kongreß, eine Kongreßzeitung mit ausführlichen Verhandlungsberichten erscheinen. Der Bezugspreis für die vorgesehenen zwölf Nummern beträgt RM. 3.25. Den Vertrieb für Deutschland hat der Verlag der „Jüdischen Rundschau", G. m. b. H., Berlin W 15, Meinekestraße 10, übernommen, an den Bestellungen zu richten sind. Ferner erscheinen folgende Publikationen des Kongreßbüros: Berichte der Exekutive, des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth sowie das Protokoll des Kongresses. Ein Generalabonnement auf diese vier Publikationen und die Kongreßzeitung kostet RM. 13.15 und kann ebenfalls bei dem Verlag der „Jüdischen Rundschau" bezogen werden.

Gemeinden-u.Vereins-Echo

Wochenprogramm der V.J.St. „Jordania"

Dienstag, 9. Juli, 19 Uhr: Sport, Säbener Straße.
Mittwoch, 10. Juli, 20.30 Uhr: Herzl-Feier der Zionistischen Ortsgruppe im Steinicke-Saal off.
Donnerstag, 11. Juli, 13 Uhr: Gemeinsames Mittagessen; 20 Uhr: Fuxenkurs; 22 Uhr: Singen.
Freitag, 12. Juli, 20.30 Uhr: Gemütliches Beisammensein.

Jüdischer Jugendverein München. Sonntag, 7. Juli 1929: Treffpunkt 13.50 Hauptbahnhof (Hand). Sonntagskarte Dachau. —.90 RM. Badesachen.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Fam. B. Goldberg kondoliert Herrn Dr. Schäler 1.—. Fam. B. Goldberg gratuliert Herrn u. Frau Engelhardt u. Herrn u. Frau Botie zur Verlobung ihrer Töchter; Herrn u. Frau Schneuer zum ersten Enkel; Herrn u. Frau Alster zum Stammhalter; Herrn S. Berger u. Frau zur glücklichen Geburt ihrer Tochter 2.—. Glücklich-Gutter verlorene Wette 2.20.

Spenden-Ausweis

Münchener Spendenausweis Nr. 29
vom 26. bis 30. Juli 1929

Büchsen: Geleert durch Hans Ludwig Schulz. Lia Theilheimer 2.—; M. Hamburger 2.44; L. Satonower 3.—; Dr. S. Nathan 3.—; Dr. Karl Bacharach 5.—; D. Levite 3.98; Frau E. Mayer 1.50; Dr. K. Bettsack 1.—; N. N. 1.10; Dr. B. Weiß 2.—; Dr. L. Ambrunn 2.—; Dr. Gertrude Weil 8.—; M. Pardal 2.—; Frau J. Guggenheim 1.40; OLGR. Dr. Neumeyer 2.—; S. Gröger 1.57; Ewer-Buchhandlung 2.53; M. Blum 3.—; Norbert Gittler —.52; M. Königsberg 2.—; E. Mendle 1.27; Prof. Dr. H. Klugmann 1.55; E. Deutsch 1.—; Frau C. Blumenfeld 1.61; Dipl.-Ing. E. Engelberg 1.33; Ernst Lewin 2.—; Willy Feuer 5.64; H. Kahn —.50; M. Fleischer 1.80; J. Rosengart 1.50; Dir. M. Apfel 3.83; Gottfr. Hirsch 5.32; Dr. S. Koschland 3.—; Paul Simon 2.78; Karl Heimann 5.—; N. N. 35.15; J. Fleischer 2.17; Siegfried Adler 11.—; N. N. 7.05; M. Tenzer 1.74; B. Chary 1.—; J. Schafranek —.80; O. Saß 1.50; N. N. 1.—; J. Guggenheim 3.—; Ch. Both 3.40; Hartwig Lewin 2.—; E. Neuwirth 1.—; Th. Friedmann 2.21; Karl Drexler 9.—; A. Himmelreich 3.05; Dr. S. Waldenburg 2.—; M. Ulmann 3.—; H. Schalit 1.—; H. Kulakowsky 2.—; B. Lamm 1.— = 182.25.

Albert-u.-Berta-Brunner-s.-A.-Garten: Dr. A. Schäler und Frau danken für erwiesene Teilnahme. 2 Bäume, 12.—.

Dr.-Elias-Straus-Garten: Herr und Frau Dr. Heinrich Feuchtwanger gratulieren Herrn und Frau Dr. A. Weihl zur Geburt der Tochter und Dr. Leo Feuchtwanger zur Verlobung 1 Baum 6.—.

Herr und Frau Justizrat Dr. E. Straus gratulieren Herrn Dr. Leo Feuchtwanger zur Verlobung 1 Baum 6.—.

V.J.St.-„Jordania"-Garten: Herr und Frau Dr. M. J. Gutmann gratulieren Herrn Dr. Leo Feuchtwanger zur Verlobung 1 Baum 6.— = 30.—.

Goldenes Buch Zionistische Ortsgruppe München: Herr und Frau Justizrat Dr. E. Straus gratulieren Herrn und Frau Dr. Albert Weihl zur Geburt der Tochter 3.—; Herr und Frau Dr. M. J. Gutmann gratulieren Herrn und Frau Dr. A. Weihl zur Geburt der Tochter, Familie Dr. Ettinger zur Verlobung ihrer Tochter und kondolieren Herrn Dr. Schäler 3.—; Herr und Frau Justizrat Dr. E. Fraenkel gratulieren Herrn Dr. Leo Feuchtwanger zur Verlobung und Herrn und Frau Dr. Albert Weihl zur Geburt der Tochter, Herrn und Frau Jeidel desgleichen 5.—; Herr Dr. B. Weiß gratuliert Herrn Dr. Leo Feuchtwanger zur Verlobung 2.—; derselbe gratuliert Herrn und Frau Dr. A. Weihl zur Geburt der Tochter 2.—; Herr und Frau Schl. Monheit gratulieren zur Verlobung Ettinger-Himmelreich 1.—; Familie S. Wilschinsky gratuliert Familie Botie zur Verlobung ihrer Tochter 2.—; Gesamtausschuß der Ostjuden gratuliert seinem Vorstandsmitglied Herrn Dr. Ettinger und Frau zur Verlobung ihrer Tochter 3.—; Familie D. Horn gratuliert Familie Dr. Ettinger und Familie E. Botie zur Verlobung ihrer Töchter 2.—; R. Katz gratuliert Herrn Dr. Albert Weihl und Frau sowie Frau Alice Heidel zur Geburt der Tochter 2.—; Gottfried Hirsch und Frau gratulieren Herrn und Frau Dr. A. Weihl zur Geburt der Tochter und kondolieren Herrn Dr. J. Schäler 2.—; Herr und Frau J. Lichtenauer gratulieren Herrn und Frau Dr. Albert Weihl zur Geburt der Tochter 3.—; Herr und Frau Dr. Schäler desgleichen 2.—; Herr Dr. J. Emrich desgleichen 1.—; Frau M. Feuer gratuliert Frau Dr. Grete Weihl und Frau Jeidel zur Geburt der Tochter 2.—; Herr und Frau Jakob Reich gratulieren zur Verlobung Dr. Leo Feuchtwanger-Blumenthal 3.—; dieselben gratulieren Herrn und Frau Dr. Albert Weihl zur Geburt der Tochter 3.—; Herr und Frau Paul Grünbaum gratulieren zur Brith-Milah Kornhauser, zur Verlobungsfeier Ettinger-Himmelreich, zur Verlobung Botie-Kanowitz, zur Verlobung Dr. Feuchtwanger-Blumenthal, Herrn und Frau Dr. Albert Weihl zur Geburt der Tochter, Kommerzienrat Isidor Bach zum 80. Geburtstag und kondolieren Herrn und Frau Dr. Schäler 5.—; Theo Harburger und Frau gratulieren Herrn und Frau Dr. Ettinger zur Verlobung der Tochter 1.—; Edith Sachs gratuliert Herrn und Frau Dr. A. Weihl zur Geburt der Tochter 2.— = 48.—.

Münchener Ölbaumhain: Herr und Frau Gustav Sachs anläßlich der Geburt ihres Enkelkindes 2 Bäume 12.—. Summa: RM. 275.25.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1928: RM. 5869.25.

Würzburger Spendenausweis
seit 19. Juni

Im Spendenbuch: Max u. Sofie Rosenstock anl. der Geburt i. Tochter 10.—, N. N. anl. i. Verlobung 5.—, Frau Sarah Seligsberger anl. i. Geburtstages 20.—.

Büchsen: Frau Baumblatt 6.50, Frau Weißmann 3.02, Frau Schulhöfer, Frl. Lachmann 2.20, G. Koffler 1.88, Dr. Nürnberg 1.80, Frau Kurz 1.60, Gerstl 1.97, Erna Schloß 3.—, Axelrod, Wachtel, Stoltz je 1.50, Frl. Back 1.50, Schwarz 1.36, Habermann 1.13, Wohl 1.—, Frau Freudenberger 3.15, Michel Golomb 1.80, Frau Fechenbach 1.40, Niederland 1.50, Kranzler, Schindler je 1.—, Holzmann —.95, Roth 1.—, zusammen 78.26.

Berichtigung: Statt Dr. Grünberg muß es heißen: Dr. Nürnberg, Purimspende 20.—.

Spendenausweis des Nürnberger Büros
vom 28. Juni 1929

Spendenbuch: Herr u. Frau Sally Stern anl. Konfirmation i. Tochter 10.—, Herr u. Frau Gustav Löb anl. Konfirmation i. Tochter 10.—, Herr u. Frau Josef Blumenfeld anl. Konfirmation i. Tochter 10.—, Frl. Alice Kaufmann anl. i. Verlobung 10.—, Herr u. Frau Siegfried Bergmann anl. Geburt i. Sohnes 20.—, Frau Sophie Sontheimer anl. i. 75. Geburtstages 20.—.

Allgemeine Spenden: Herr Josef Baruch durch Herrn Willy Friedländer 5.—, Herr J. Sondhelm zum Tode seiner Frau 5.—, Fa. J. Vorhaus für Vermittlung eines Geschäftes durch Herrn Siegfried Kahn 5.—.

Bäume für den Einstein-Wald: Nathan Radoschitski anl. Antritts seiner 1. Stelle ½ Baum 3.—.

Wertzeichen: Herr Bernhard Freimann für 2 Telegrammformulare 1.—, Frau Dr. Karpf für 2 Telegrammformulare 1.—, Frau Dina Pfrid (Fürth) 1 Telegrammformular —.50.

Büchsen: Durch Hedwig Zeilberger aus Unsleben (Hedwig Zeilberger 3.—, Leopold Brandus 2.—) 5.—; Abraham Bechhold 3.25, Schwarz 6.79, S. Frank 5.02, Elkan, Frau Frieda Vorhaus, Adolf Stein je 5.—, Dr. J. Weinschenk 4.16, J. Pachter 4.—, Dr. Obermeyer 2.60, Oskar Rosenfelder 2.10, Jakob Adler, Frau Minna Hirschmann je 2.—, Fritz Saemann, Heinz Ellern je 1.64, Friedländer 1.63, Bravmann 1.50, Dr. Max Friedmann 1.25, Bing 1.18, Stabholz 1.01, Charlupsky 1.—, Reischer —.69 = 58.46.

Summe: 163.96.

Seit 1. Oktober 1928 aufgebracht: 5171.46.

ILSE BLUMENTHAL
DR. LEO FEUCHTWANGER

Verlobte

Berlin-Halensee, Joachim Friedrichstraße 50 — München, Liebigstraße 37

Für die uns anläßlich der Geburt unseres Sohnes erwiesene Aufmerksamkeit danken wir herzlichst.

WILHELM KORNHAUSER
UND FRAU REGINA, geb. Lieber

MÜNCHEN, Juli 1929

Die Geburt einer Tochter zeigen an

MAX JEIDEL UND FRAU ALICE, geb. Sachs

MÜNCHEN, Wagmüllerstraße 16
כ"ג סיון תרפ"ט 1. Juli 1929

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.